

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Festtage mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4.-gesp. Zeitzeile 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Aboonimentspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

N° 271.

Danzig, Sonnabend, den 26. November 1887.

15. Jahrgang.

A b o n n e m e n t s
auf das „Westpreußische Volksblatt“
für den Monat Dezember werden stets ange-
nommen und kosten in der Expedition unseres
Blattes 50 Pf., bei sämtlichen kaiserl. Post-
anstalten 60 Pf.

○ Aufsehen erregende Enthüllungen.

Nicht die vorgebrachte Eröffnung des Reichstages, auch nicht die gewaltige Krise in Frankreich, sondern die Enthüllungen eines offiziösen rheinischen Blattes über die Unterredung des Fürsten Bismarck mit dem Zaren waren in den letzten Tagen das Ereignis, welches überall Erstaunen, an vielen Stellen Protest und an manchen Zweifel wachrief. Laut einer, der „Köln. Ztg.“ von „unbedingt zuverlässiger Seite“ zugegangenen Meldung, hat sich bei der Unterredung etwas Doppeltes herausgestellt: 1. die Fälschung von Depeschen, welche den Zaren gegen Deutschland verheben sollten und 2. die Verbreitung der falschen Meinung durch einen kleinen aber einflussreichen Teil der Berliner Hofkreise, als ob des Reichskanzlers Politik nicht in vollem Einklang mit dem Kaiser Wilhelm stehe. Hinzugefügt wird noch die nicht minder interessante Bemerkung: die Fälschungen seien orleanistischen Ursprungs, und gegen dieselben werde vielleicht der Staatsanwalt einschreiten.

Fast die ganze Berliner Presse ist der Meinung, daß diese Angaben über die Unterredung wahr sein können. Federmann weiß ja, wie oft das Organ des Reichskanzlers im Sommer schon auf die Orleanisten eingehauen hat. Sollte Fürst Bismarck schon damals Beweise für die jetzige Behauptung gehabt haben? In diesem Falle wäre es aber schwer begreiflich, daß nicht schon vorher Schritte geschahen, um den Zaren aufzulären. Eine Orleanistin ist bekanntlich zu Kopenhagen mit einem dänischen Prinzen verheiratet, und aus Kopenhagen kam ja der Zar nach Berlin. Sprechen diese inneren Gründe für die Wahrscheinlichkeit der Angaben des rheinischen Blattes, so bleibt doch in dessen Mitteilungen noch vieles dunkel, und andere Beschuldigungen sind so horrend, daß die „Köln. Ztg.“ die Verpflichtung hat, sich deutlicher zu erklären und Namen zu nennen, wenn sie nicht ganz unschuldige Personen durch die allgemeine Bezeichnung „Hofkreise“ ungerecht verdächtigen will. Die „Köln. Ztg.“

und ihr Gewährsmann kann sich der Pflicht, Namen zu nennen, um so Schuldige und Unschuldige zu unterscheiden, in keinem Falle entziehen. Unwillkürlich aber wird man bei dieser Verdächtigung gewisser Hofkreise an die „Trifftionen“ erinnert, von welchen in der Kulturmärszeit so oft die Rede war.

Was nun die Fälschung von Briefen und Depeschen anbelangt, so soll dieselbe von Orleans verbrochen sein, aber es wird nicht gesagt, ob diese Dokumente vom Fürsten Bismarck selbst herrühren sollen, noch auch mitgeteilt, welche Angelegenheiten sie betroffen haben. Daß man gefälschte Depeschen dem Fürsten Bismarck zuschreibt, läßt sich kaum annehmen, denn die Fälschung mußte sich bei dem regen diplomatischen Verkehr doch bald herausstellen. Rechtfertigt erscheint deshalb die Annahme, daß es sich um gefälschte Angaben über Erklärungen des Reichskanzlers und Privatbriefe handelt. Was für einen Gegenstand diese Fälschungen betrafen, läßt sich aus der Quellenangabe sowie aus der Hauptdifferenz zwischen Deutschland und Russland schließen. Beides weist auf die bulgarische Frage hin. Deshalb nimmt auch die Berliner Presse an, von Sofia aus habe man dem Zaren angedeutet, die deutsche Politik habe eine dem einer orleanistischen Mutter entstammenden Prinzen Ferdinand günstige Richtung eingeschlagen. Vielleicht schmeichelte man sich in Sofia mit der Hoffnung, jeden weiteren Widerstand Russlands gegen den Prinzen als aussichtslos hinstellen und so die Genehmigung des Zaren gewinnen zu können. Als Erklärung bezw. Ergänzung ihrer ersten Enthüllungen brachte nun gestern morgen die „Köln. Ztg.“ die Mitteilung, die Fälschung diplomatischer Schriftstücke stehe nicht im Zusammenhange mit den Bemühungen eines kleinen Hofkreises, die auswärtige Politik Bismarcks als vom Kaiser nur mit Widerstreben geduldet hinzustellen. Der Wortlaut der gefälschten Aktenstücke könne zur Zeit nicht mitgeteilt werden. Der Zar habe die Reise nach Stettin aufgegeben, weil ihm von Konstantinopel ein Schriftstück übermittelt wurde, welches den Fürsten Bismarck auf das stärkste belastete. Auch damals handelte es sich um eine Fälschung, deren Zweck erreicht wurde.

Wenn aber nach dieser Annahme die Fälscher im Auslande weilen, so ist unerklärlich, wie man ein Einschreiten des deutschen Staatsanwaltes, dessen Macht nicht so weit reicht, in Aussicht stellen kann. Das ist also ein dunkler Punkt. Oder will man andeuten, daß der Depeschen- und Brieffälscher in Deutschland selbst Mithelfer und Mitschuldige habe? Das wäre also zunächst klar zu stellen. Gespannt aber dürfte man auf eine Widerholung der im Arnim-Prozeß erlebten Szenen sein. Unbegreiflich aber

bleibt es, immer die Wahrheit der Angaben vorausgesetzt, wie sich der Zar, der höchste Leiter der russischen Politik, durch Fälscher so hinter dem Licht führen lassen konnte, und wie ein alter Praktikus, wie Minister Giers, das Intrigenspiel nicht durchschaut. Erklärlieblich wird die Leichtgläubigkeit des Zaren wohl nur durch dessen Vorurteil gegen Deutschland, das der verstorbene Katow großgezogen und genährt hat. Aber Minister Giers gilt doch als ein Mann, der die deutsche Politik kennt und friedfertig ist. Oder wären die Fälschungen ihm aus russischen Beamtenkreisen zugegangen, die sie zuvor aus orleanistischen Quellen bezogen? Mit dieser Annahme ließe sich der Hinweis auf den Staatsanwalt vereinigen. Es würde sich dann also nicht um den preußischen Staatsanwalt, sondern um dessen russischen Kollegen handeln. Daß aber in Russland ziemlich alles möglich ist, das ist bekannt.

Indessen so interessant diese Angaben über die Vergangenheit auch sind, viel wichtiger für die internationalen Beziehungen ist die Frage, ob die behauptete „Entlarvung einer europäischen Kriegspartei“ eine Besserung in den Beziehungen zwischen Petersburg und Berlin zur Folge haben wird. In dieser Beziehung verdient vielleicht die uns zugegangene und bisher noch nicht in der Presse mitgeteilte Meldung Beachtung, der Zar habe nach dem Galodiner den Reichskanzler in ein Kabinett genommen und sich dort von ihm in einer Weise verabschiedet, wie sie sonst nur zwischen regierenden Fürsten Sitte ist. Diese Auszeichnung des Reichskanzlers durch den russischen Autokraten würde wohl für dessen Befriedigung und auch für den guten Willen des Zaren bürgen. Freilich sind die Dinge soweit gediehen, daß die Presse nicht mit Unrecht die Frage aufwirft, ob der Zar noch die Macht habe Kontredampe zu geben und eine entschiedene Wendung herbeizuführen.

In der russischen Presse herrscht noch immer ein feindlicher Ton, und am Hofe zu Petersburg spielen die verschiedensten persönlichen Interessen eine große Rolle. Aber falls man sich gründlich überzeugt, daß Lügner und Fälscher die Heze herbeigeführt, könnte doch ein Umschwung eintreten. Freilich die wirtschaftlichen Differenzen lassen sich nicht im Handumdrehen be seitigen. Ebenso ist noch immer nicht das Mittel zu einem Ausgleich zwischen Wien und St. Petersburg in der orientalischen Frage gefunden. So lange aber dieses Mittel noch fehlt, ist von einer dauernden Freundschaft zwischen Russland und dem verbündeten Zentral-europa auch keine Rede. Gespannt aber darf man in jedem Falle auf die notwendigen weiteren Enthüllungen sein.

[29] Marion. [Nachdruck verboten.]
Originalroman von Marie Romanj.

Herr de St. Grillac hatte, ohne eine Miene zu verziehen, die kleine Szene beobachtet.

„Ich wußte nicht, daß Herr von Wildenau Ihr Freund ist,“ sagte er nach einer Pause.

„Herr von Wildenau?“

„Nun?“

„Er ist nicht mein Freund,“ sagte der Vicomte.

„So bitte ich um Entschuldigung. Ich glaubte, er sei es gewesen, dem Ihre joviale Bemerkung gegolten.“

„Allerdings!“ rief der andere. „Aber es brauchen nicht immer Freunde zu sein, die sich einen Spaß erlauben. Ich kenne den Baron aus einem Zirkel, dessen Erinnerung zu einer gewissen Freiheit berechtigt,“ fügte er hinzu.

Es lag eine nicht zu verkennbare Aufforderung zu näherer Erklärung in dem Lächeln, zu welchem Herr de St. Grillac seine Lippen verzog.

„Wir haben manchen lustigen Abend in diesem Zirkel miteinander zugebracht,“ berichtete der Vicomte, dem die Faschingsslaune auch ein bisschen mehr als notwendig in den Kopf gefahren zu sein schien. „In den Salons Fouquet war es. Vielleicht kennen Sie den Namen.“

Herr de St. Grillac schüttelte mit dem Kopfe.

„Fouquet?“ wiederholte er, als suchte er im Gedächtnis.

„Du mein Gott, die bekannte Spielhölle beim Boulevard Maleherbes!“ rief der Vicomte. „Kennen Sie nicht die schöne Nanette, von der halb Paris spricht? Haha!“ lachte er. „Sie würden Sie in der Erinnerung haben, wenn ihre Kugel Ihnen einmal das Portefeuille aus der Tasche gerollt hätte! Famoze Kugel das!“ rief er lauter, indem er den Champagnerkork wieder springen ließ; „gehörcht wie ein Sklave, wenn Demoiselle befiehlt, daß jeder Einsatz in ihre Tasche fließt!“

Herr de St. Grillac hatte mit stockendem Atem zugehört, aber er war zu viel Jurist, um sein ruhiges Äußere zu verlieren.

„Aber man amüsiert sich dort,“ sagte er mit anscheinendem Gleichmut. „Nun, wenn man das Vermögen eines Vicomte de Vancieres hat, —“

„Wenn man ein Narr ist!“ fiel der Vicomte ein, der bei der Erinnerung an den Salon Fouquet den Wein mit immer gierigeren Bügen schlürfte. Auf Ehre, man hat nicht ein Vermögen, um es durch elende Prellerei in die Taschen anderer rollen zu zu können!“

Herr de St. Grillac hatte die Lippen aufeinandergepreßt; die Maske, die er vor dem Gesichte trug, kam ihm in diesem Moment vorzüglich zu Hilfe. Er ließ ein paar Sekunden vorübergehen.

„Ein kostspieliges Vergnügen,“ warf er dann leicht hin; „für Sie und vielleicht auch —“

„Mein Gott!“ ereiferte sich der Vicomte. „Geben Sie einmal den Fouquets die Ehre!“

„Ich habe nicht das Vergnügen.“

„Herr von Wildenau führt Sie ein. Er ist der Liebling von Nanette.“

Er hatte wiederum eine Flasche entkorkt und betäubte die Erinnerung an die im Salon Fouquet erlebten Verluste durch den schäumenden Wein. Bei der Erregung, in die er sich hineintrank, hatte er nicht bemerkt, daß Herr de St. Grillac das Notizbuch hervorgezogen hatte und eifrig notierte. Die Unvorsichtigkeit seiner Rede kam ihm nicht einen Moment in die Erinnerung; nach einer Viertelstunde schon, durch ein anderes Ereignis verdrängt, hatte er das Herrn de St. Grillac gegenüber berühmte Thema vergessen. Er mischte sich in den Taumel der Freude, im Fastnachtsrausche schwelgend, bis der Ausgelassenheit aller durch das Hereinbrechen des Morgens ein Ziel gesetzt ward.

Herr de St. Grillac dagegen hatte den Saal wieder

verlassen, sobald er sich von niemanden beobachtet sah. Auch wenn die kurze Unterhaltung mit Herrn von Vancieres seine Gedanken nicht auf einen so ganz anderen Weg gebracht haben würde, hätte er sich, als die Frivolität im Saale ausschweifend wurde, aus dem Staube gemacht.

XV.

Der Fastingsdienstag war für alles, was sich im Dienste des Staates oder im eigenen Interesse der geschäftlichen Thätigkeit widmete, ein Ruhetag; die Kaufmannshäuser und Läden blieben geschlossen, die Beamten, hoch und niedrig, machten einen Feiertag und huldigten der jubelnden Freude, deren Ungebundenheit mit dem Ende der Fastnacht auf die Spitze getrieben ward.

Auch das Palais der Justiz hatte seine Thore zugemacht. Heute gab es weder Gerichtsverhandlungen, noch arbeiteten die Untersuchungsrichter und die Schreiber; sogar der Portier hatte, nachdem er alle Riegel vorgelegt, das Gebäude verlassen, eine Freiheit, zu welcher ihn nur die allerhöchsten Feiertage berechtigten.

Wohl von niemanden unter allen, die sich dem Taumel der Lust ergaben, wurde dieser Tag geschäftlicher Ruhe mit größerer Freude willkommen geheißen, als von Henri de St. Grillac. Er hatte selbstredend die Stunden, seitdem er um Mitternacht den Zirkus verlassen, nur mit den eingehendsten Betrachtungen über die Sache, die ihn ausschließlich beschäftigte, hingekramt. Freilich hatte ihn der Schlaf, nachdem er ruhelos gelegen, ein paar Stunden in die Arme genommen, aber schon die Morgenröte fand ihn wieder in eifriges Grübeln verunken, in Reflexionen über diese und jene Möglichkeit, wie das Dunkel der Verhältnisse zu lichten, der Knoten zu lösen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

2. Sitzung vom 25. November.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas der Präsident v. Wedell-Piesdorf folgendes Antworttelegramm von Sr. Kaiserlichen und königlichen Hoheit dem Kronprinzen: "Ich danke dem Reichstage aufrichtig für den Ausdruck der Teilnahme an meiner Erkrankung, welcher gleich so zahlreichen aus allen Schichten der Bevölkerung und allen Teilen des Reiches an mich gelangten Ausdrücke wahrer Anhänglichkeit meinem Herzen ungemein wohlgethan hat. Mit Gottes Hilfe hoffe ich, daß durch den Aufenthalt in der südlichen Luft die bereits wieder fühlbar werdende günstige Wendung in meinem Befinden mir gestattet, meine Pflichten gegen das Vaterland wieder in vollem Maße aufzunehmen.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz."

Das Haus hörte die Verlesung dieser Depesche stehend an und gab seinen Beifall zu dem Inhalte derselben laut zu erkennen. Darauf erfolgte die Wahl eines neuen Präsidiums. Der erste Wahlgang ergab die Unwesenheit von 255 abstimmenden Abgeordneten. Von diesen hatten 80 (Zentrum) weiße Stimmzettel abgegeben und einer war ungültig. Die übrigen 174 beschriebenen Zettel lauteten sämtlich auf den Abgeordneten v. Wedell-Piesdorf, der somit wieder zum Präsidenten gewählt ist. Derselbe nahm die auf ihn gefallene Wahl mit dem üblichen Ausdruck des Dankes an. An der Wahl des ersten Vizepräsidenten beteiligten sich 246 Abgeordnete. Von den gültigen Stimmen fielen 149 auf Dr. Buhl und 92 auf Frhrn. v. Brandenstein. Dr. Buhl ist somit zum ersten Vizepräsidenten wiedergewählt. Derselbe bat, in vor kommenden Fällen Nachsicht zu nehmen. Die Wahl des zweiten Vizepräsidenten ergab 151 Stimmzettel für den bisherigen zweiten Vizepräsidenten Frhrn. v. Unruhe-Bomst, 1 für den Abg. v. Heßdorff-Bedra, 80 Stimmzettel waren unbeschrieben. Frhr. v. Unruhe-Bomst ist somit zum zweiten Vizepräsidenten wiedergewählt und nahm die Wahl mit großem Danke an. Zu Schriftführern wurden auf Antrag Windthorsts durch Aklamation die Abg. Porsch, Bürklin, Hermes, Graf v. Kleist-Schmenzin, v. Kulmiz, Graf v. Schönborn-Wiesenthal, Tröndlin und Wichmann gewählt. Zu Quästen berief der Präsident die Abg. Kochann und Francke, die dieses Amt auch in der vorigen Session inne hatten. Ein Antrag des Abg. Singer auf Einstellung der Strafverfahren der Landräte zu Nürnberg und Stuttgart gegen den Abg. Grillenberger und eines solchen gegen den Abg. Kräcker wurde debattelos angenommen. — Die nächste Sitzung findet am Dienstag, mittags 1 Uhr statt.

Politische Übersicht.

Danzig, 26. November.

* Nach Nachrichten aus San Remo nimmt der Kronprinz, welcher während des Verlaufs der Anschwelling mit der Kronprinzessin allein dinierte, seit dem Geburtstage der Kronprinzessin wieder an dem Familiendiner teil. Wie der "Bors. Ztg." aus San Remo gemeldet wird, ist nach der jüngst eingetretenen Erleichterung in dem Befinden des hohen Patienten auch in der Behandlung desselben eine zeitweilige Veränderung eingetreten, deren Ergebnisse abgewartet werden müssen. Im Zusammenhange damit scheint auch eine der "Köln. Volksztg." aus San Remo vorgestern zugegangene Nachricht zu stehen, daß General v. Winterfeld nach einer längeren Konferenz der Ärzte mit einem Spezialberichte nach Berlin abgereist ist.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

Berlin, 24. November.

Glückseliges neues Kirchenjahr! Am 27. d. M. ist nämlich der erste Adventssonntag. Da Weihnachten dieses Jahr auf einen Sonntag fällt, so dauert die Vorbereitungszeit zum Andenken an die vorchristlichen vier Jahrtausende gerade vier ganze Wochen. Bis zum bürgerlichen Neujahr sind es gerade fünf Wochen. Diese Zeitrechnung ist von großer praktischer Bedeutung, denn bis zum Weihnachtsfest und bis zum Jahreswechsel gibt es noch vieles zu besorgen, weshalb man rechtzeitig anfangen muß, sparsam umzugehen mit der Zeit und mit dem — Gelde.

Zuvörderst ist zu bemerken, daß man eines nicht mehr thun kann, nämlich Hochzeit halten. Mit dem ersten Adventssonntag beginnt die "geschlossene Zeit", welche bis hl. Dreikönige währt. Hoffentlich sind manche Leier und Leierstern gleich dem Schreiber dieser Zeilen noch vor Thoreschluß in den Winterhafen der Ehe eingelaufen. Bei dieser Gelegenheit will ich förmlich und feierlich alles widerrufen, was ich jemals zu gunsten der Einsiedelei gedacht, gesagt und geschrieben habe. Experto credite! Glauber meiner schon mehr als vierzehntägigen Erfahrung! Die geistlichen und weltlichen Autoritäten und die verehrlichen Angehörigen sorgen freilich dafür, daß das Heiraten umständlich und beschwerlich und kostspielig wird; aber das Verheiraten ist doch ein ganz netter Zustand. Ich denke, daß wir auf dieses Thema zu gelegener Zeit noch wieder zurückkommen.

Wir treten jetzt in die Geschenkzeit. St. Niklaus und das Christkindchen (oder, wie man hier sagt: Der "Weihnachtsmann") fordern ihre angenehmen Opfer. In der Konkurrenzsache St. Niklaus gegen Weihnachtsbaum haben wir voriges Jahr uns dahin gesolvirt, daß das alte gut und das neue auch gut ist und man am besten fährt bei der Vereinigung beider Arten von Haussfeier. Man halte an der Kinderbescherung zu St. Niklaus fest und lege zu Weihnachten den Hautton nicht auf die Beschenkung, sondern auf die festliche Vereinigung der Familie unter dem strahlenden Weihnachtsbaum mit der Krippe.

Dem Übermaße der Beschenkerei muß entgegengetreten werden. Sowohl die Würde des Festes als das Ideal der Familienliebe leiden unter dieser Prohrei und Brunkerei, dieser Habfucht und Eitelkeit, welche man so oft bei Gebern und Empfängern beobachten kann. Das Geschenk soll nur als Zeichen der Liebe, nicht nach Markt- oder Gebrauchswert

* Der erste Lesung des Reichshaushalts wird voraussichtlich am nächsten Dienstag beginnen. Alsdann, also in der zweiten Hälfte der nächsten Woche, dürfte sofort zu der ersten Lesung der Getreidezollvorlage geschritten werden, vorausgesetzt, daß dieselbe in den nächsten Tagen eingehet. Es wird auf allen Seiten der Wunsch herrschen, die Entscheidung über diesen Gegenstand möglichst rasch herbeizuführen, damit der Unsicherheit mit ihren schädlichen wirtschaftlichen Folgen ein Ende gemacht würde. Die Entscheidung wird daher wohl noch vor Weihnachten erfolgen. Über das Resultat lassen sich heute ebenso wenig wie seit Wochen zuverlässige Berechnungen anstellen, es wird wohl auf wenige Stimmen ankommen.

* Die Vorlage über die Erhöhung der Getreidezölle wird nach der "Post" dem Reichstage höchst wahrscheinlich so frühzeitig zugehen, daß sie noch vor den Weihnachtsferien beraten werden kann.

* Aus Wien wird gemeldet: "Von Coburgischer Seite steht eine Entgegnung auf die Behauptung bevor, wonach der Fürst von Bulgarien den Kreisen nahe stehe, denen die Fälschung der Briefe des Fürsten Bismarck zugeschrieben wird.

* Über das durch die Thronrede in Aussicht gestellte Gesetz, betreffend die Landwehr und den Landsturm, schreibt die "Kreuztg.": Dieser Gesetzentwurf sollte dem Reichstage bereits bei seiner Gründung zugehen; er wird aber noch einer Abänderung unterzogen. Das wesentliche an der Vorlage ist, daß dieselbe keine besonderen finanziellen Opfer erfordert. Die Gesamtsumme, welche zu ihrer Ausführung notwendig ist, dürfte sich auf ungefähr 100 000 Mk. belaufen. Was den Landsturm anbelangt, so wird voraussichtlich das Alter, bis zu welchem man landpflichtig bleibt, um einige Jahre erhöht werden.

* Nach dem neuen Reichshaushalt-Etat erfordert Kamerun im nächsten Jahre einen Reichszuschuß von 11 000 Mark, Togo einen solchen von 18 000 Mark, das südwestafrikanische Schutzgebiet einen solchen von 22 000 Mark.

* Dem Reichstage sind die Gesetzentwürfe, betreffend den Verkehr mit Wein und betreffend die Unterstützung der Familien von in den Dienst eingetretenen Mannschaften, sowie eine Denkschrift über die Ausführung des Reichstagsgebäudes zugegangen, ferner zwei freisinnige Anträge auf Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung. Das Zentrum will den in voriger Session unerledigt gebliebenen Antrag auf Einführung des Befähigungsabschlusses wieder einbringen.

* Eine Verschärfung des Sozialistengesetzes soll nach einer Meldung des "Hamb. Korresp." aus Berlin von der Regierung vorgeschlagen werden, um ähnlich wie in dem Kirchengesetz von 1874 eine Expatriierung verurteilter Sozialisten zu ermöglichen. Darnach würde also die Regierung das Recht beanspruchen, verurteilte Sozialisten nicht bloß aus denjenigen Bezirken, über welche der kleine Belagerungszustand verhängt worden ist, sondern auch aus Deutschland überhaupt auszuweisen. — Bestätigung bleibt abzuwarten. Die dem "Fr. K." entnommene Notiz, wonach Bebel vor einigen Tagen in Fürth gewesen und dort in einer Besprechung über die Stadtverordnetenwahlen sich für ein Kompromiß zwischen Sozialdemokratie und Volkspartei ausgesprochen haben sollte, beruht nach einer Erklärung Bebels auf Erfindung des bezüglichen Korrespondenten des "Fr. K."

* In der vorgestrigen Sitzung des Ausschusses des Zentralverbandes deutscher Industrieller wurde beschlossen, dahin zu wirken, daß die §§ 146 und 151 der Reichs-Gewerbeordnung insofern abgeändert werden, daß an Stelle

geschäfft werden. Wer am Weihnachtsbaum seinen Reichtum glänzen lassen will, der thue es in Form einer Spende für die Armen, welche er den Seinen zur Verteilung überläßt.

Im Grunde genommen ist es eine lächerliche Komödie, wenn Frau oder Kinder das Familienoberhaupt mit kostspieligen Geschenken überhäufen. Der gute Vater mag noch so gerührt denken — er kann doch den Gedanken nicht abweisen, daß er die Geschenke selbst bezahlen müßte, und daß er viel besser und billiger gefahren wäre, wenn er selber sich eingekauft hätte, was er sich wünschte. „Aber die selbst gearbeitete Sachen!“ wendet da eine fleißige Schülerin des Handarbeit-kurses ein? Ach ja, es bleibt ja mit dem Schweife des liebevollen Fleisches etwas Poese an den Schlummerrollen, Käppchen und dergl. kleben, aber auch in diesem Punkte muß man, selbst auf die Gefahr der „Entrüstung“ hin, zum Mahlhalten mahnen. Nach meinen Beobachtungen finden diese mühsam hergestellten Lätzus- oder Bequemlichkeitsachen bei der Herrenwelt meistens nicht eine so hohe Würdigung und eine so aufschiebige Benutzung, wie es die aufgewandte Zeit und Kraft verlangt. Die weiblichen Geschenkgeber übersehen da den großen Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern. Das Weib nimmt in seinen Kleidungs- und Gebrauchsgegenständen der Schönheit zu, liebt manche Unbequemlichkeit in den Kauf. Der Mann aber, soweit es nicht ein eitler Gedanke ist, sieht in erster Linie auf die Zweckmäßigkeit und Bequemlichkeit; was ihn „geniert“, läßt er bald in die Ecke wandern, und sei es auch ein Muster von Schönheit. Wenn die wundervoll gestrickten Pantoffeln nicht leicht anzuziehen und behaglich zu tragen sind, so greift er wieder zu den alten gemeinen „Filzvarizen“, und die prächtige Zigarenpitze, welche er mühsam vor der Nase balancieren soll, vertauscht er schnell mit einer begüemten Holzpitsche, welche fünf oder zehn Reichspfennige kostet. Die schöngestickte Börse trägt er so lange, bis ihm eines schönen Tages der halbe Inhalt vor die Füße rutscht; dann greift er wieder zu dem schmucklosen, aber praktischen Portemonnaie. Im allgemeinen möchte ich den unerfahrenen Jungfrauen raten, bevor sie für ihren Vater eine mühsame Arbeit unternehmen, erst das Gutachten eines aufrichtigen Onkels einzuholen, damit sie nicht, wie der Lateiner sagt, das Lampen- und das Fingerfest vergessen.

„Aber warum uns die Freude verderben? Es ist keine Frivolität, wenn man diese hübschen Illusionen zerstört, sondern es steht Gesundheitspflege dahinter. An manchen Orten ist das Beschenkungsfieber (nicht bloß vor Weihnachten, sondern auch vor Geburts- oder Namenstagen) so arg, daß die fleißigen Damen sich selbst die nötigste Erholungszeit abstecken und bis tief in die Nacht hinein auf Kosten der Augen und ihrer Brust am Arbeitsstische sitzen. Diese Gefahr wird vergrößert durch die

der Inhaber oder Leiter von Fabriken die für die betreffenden Betriebe verantwortlichen Beamten für die Vergehen gegen die den Schutz der Arbeiter betreffenden gesetzlichen Bestimmungen verantwortlich gemacht werden.

* Im Militär-Etat für 1888/89, auf den wir ja nächstens ausführlicher eingehen werden, findet man einiges Neue. An Stelle der bisherigen Montierungsdepots sollen Bekleidungsämter nebst Werkstätten mit mechanischer Triebkraft eingerichtet werden, die Kadettenkorps sollen um 282 Zöglingstellen (Ulm 40 Zöglinge mehr) erweitert, eine 7. Provinzialanstalt für 180 Zöglinge soll in Karlsruhe für den Südwesten Deutschlands erbaut werden.

* Der Bezirkstag von Lothringen in Metz beschloß, dem Kaiser die schmerzlichen Empfindungen auszudrücken, welche die Krankheit des Kronprinzen verursachte, und seine Wünsche für die Genesung des exhabenten Kranken auszusprechen. — Der Bezirkstag besteht zum großen Teil aus französisch gesinnten Elementen; obiger Beschuß wurde trotzdem einstimmig gefaßt. Nichtsdestoweniger wird unsere "nationale" Presse fortfahren, die eingeborenen Elsäss-Lothringer als "Reichsfeinde" zu brandmarken.

* Wie bereits gestern mitgeteilt, hat sich der Präsident der französischen Republik nunmehr dafür entschieden, zurückzutreten. Alle hervorragenden Politiker, mit welchen Greve sich besprach, bezeichneten seine Demission als die einzige mögliche Lösung der Krisis. Greve muß zunächst ein neues Kabinett bilden, welches beauftragt wird, den Kammern die Befehlshabung zu überbringen. Ribot übernahm den Auftrag zur Kabinetsbildung bedingungsweise, doch ist es wahrscheinlicher, daß das Kabinett Mouvier seine Entlassung zurücknimmt, um den Kongress zu leiten. Nach der Verfaßung haben beide Kammer sofort und aus eigener Machtwollkommenheit als Nationalversammlung (Kongress) zusammenzutreten, sobald der Präsidentenstuhl frei geworden ist. Die Wahl des neuen Präsidenten erfolgt in der Versammlung ohne Debatte durch geheime Abstimmung. Den Vorsitz führt der Vorsitzende des Senats. Der Kongress wird spätestens am Montag zusammentreten.

* Der englische Premierminister, Lord Salisbury, hielt dieser Tage an einer großen Volksversammlung eine Ansprache, die sich ausschließlich mit Fragen der inneren Politik befaßte. Die Frage, ob Homerule in Irland eingeführt werden solle oder nicht, könnte er nicht erörtern, weil die Opposition ihren Plan zurückgezogen und noch durch keinen neuen ersetzt habe. Gladstone habe allerdings in etwas vager Sprache erklärt, daß im Parlament nichts gethan werden solle, bis die Homerule-Frage gelöst worden sei. Die Regierung sei jedoch entschlossen, daß etwas gethan werden solle. Vor allem sei eine strenge Verschärfung der bisherigen Geschäftsordnung des Hauses der Gemeinen erforderlich, um die Verschleppungstaktik der irischen Abgeordneten und den langen, Geist und Körper aufreibenden Debatten ein Ziel zu setzen. Sodann sei eine durchgreifende Reform der Lokalverwaltung in allen loyalen Teilen des Königreichs in Aussicht genommen. Die Ausdehnung vergrößter Lokalverwaltungs-Gewalten auf Irland sei indes vorläufig nicht beabsichtigt. Der darniederliegenden Landwirtschaft würden fiskalische Erleichterungen geboten werden.

* Der Exarch von Bulgarien befahl dem russenfreundlichen Metropolitan Clement, von seinem Amt zurückzutreten, und beauftragte den Bischof Chrillus mit Wahrnehmung der Amtshandlungen in der Diözese Sofia.

* Aus Russland wird wohl als Folge der Unterredung Bismarcks mit dem Zar gemeldet, daß eine große Veränderung im russischen diplomatischen Corps be-

heimlichkeit, in welcher die mühseligen Überraschungen fertig gestellt werden sollen. Am allerlichsten wird die Sache, wenn die Mutter die zu Überraschende ist. Dann wird oft noch bei ungenügender Beleuchtung in dem engen Schlafzimmerchen geflickt oder gehäkelt, oder wie diese Künste der Fädenverschlingung sonst heißen, nach kurzem Schlaf in schlechter Luft erwacht man mit Kopfschmerzen &c., und zum Festtage wird den Eltern als Überraschung die Sorge um ein leidendes Kind zu teilen. Ist die ganze Weiblichkeit des Hauses (früher nannte man diese Sammlung „das Frauenzimmer“) von der handarbeitenden Überraschungswut befallen, dann wehe dem armen Manne! Er muß vor dem Wohnzimmer antichambrieren, bis die Herrlichkeiten versteckt sind, er findet die Ordnung des Hauses umgestürzt, das Essen ist mangelhaft und nicht zur rechten Zeit fertig, seine Bequemlichkeiten sind nicht am gewohnten Platze, er wird aus dem Hause herausgegrault und verwünscht die ganze Liebesthätigkeit, wie ein junges Ehepaar das langweilige Hochzeitstafel.

Wo ist nun die Grenze des Beschenkungstriebes zu ziehen? Eine allgemeine Regel löst sich da nicht aufstellen, sondern es muß in jedem einzelnen Falle nach Lage der Verhältnisse und der Personen entschieden werden. Eine vernünftige und taktvolle Hausfrau wird wissen, was sich gehört und was sich nicht gehört; sie wird vor allem einer gesundheitsschädlichen Eifer zu verhindern suchen, denn dessen Folgen sind unersehlich, während sich eine Geldverschwendug ja noch immer ausgleichen läßt.

Nebenbei möchte ich die Mahnung wiederholen, den Kindern nicht zu viele, zu kostspielige und zu künstliche Geschenke zu geben. Eine Kinderhand ist leicht gefüllt, und eine Kinderphantasie braucht nur Anhaltpunkte, kein vollendetes Kunstwerk.

Im allgemeinen kann man den Grundsatz festhalten: Je vollkommen die Liebe ist, desto unwollkommener können die Liebesgaben sein. Familienfeste gleichen dem Kompott; die Alltäglichkeit aber muß den Braten liefern. Wem importiert ein Mensch, der bloß an den Feiertagen fröhlt, und in der Woche sich als Unchrist aufhält? Wem importiert eine Familie, wo man zu Weihnachten oder an den Namenstagen sich mit Bärtschleichen und Artigkeiten überschlättet und vor wie nachher sich Tag aus Tag ein ohne Frieden und Freude nebeneinander hinschleppt? Wer Geschenke machen will, der hat vom frühen Morgen bis zum späten Abend 365 mal im Jahre die schönste Gelegenheit dazu. Die stetige, treue, liebevolle und opferwillige Blickefüllung, die fortgesetzte Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse und Wünsche des Angehörigen, jener Zustand, welchen man mit den Worten zu bezeichnen pflegt: Sie thun sich alles zu gefallen, was sie sich nur an den Augen abziehen können — das ist die beste Form der gegenseitigen Beschenkung!

vorsieht. Die Konferenz, die der Zar nach seiner Rückkehr mit seinen Ministern hielt, dauerte bloß von 7 Uhr abends bis 2 Uhr morgens. — Die Truppenanhäufungen Russlands an der Südwestgrenze (gegen Österreich) glaubt selbst die „Post“ einer besondern Beachtung empfehlen zu müssen. Das freikonservative Blatt schreibt nämlich: „Über die Thattheile dieser Truppenansammlungen besteht nicht der geringste Zweifel, außer bei solchen, für welche der Zweifel in diesem Falle Gebot ist. Es kann auch über die Deutung dieser Thattheile nirgend eine Ungewissheit bestehen. Die Sonne eines russisch-österreichischen Krieges steht am MorgenhimmeL Wir werden vielleicht Gelegenheit haben, ihr Aufsteigen zur Mittagshöhe zu verfolgen.“ — Die „Kölner Zeit.“ bringt eine Beleuchtung des amtlichen Berichts über den Staatshaushalt und auswärtigen Handel Russlands und sagt, dieselben böten ein trübes Bild. Russland gehe zweifellos einer finanziellen Krise entgegen; dieselbe würde beschleunigt werden, falls Deutschland dem russischen Beispiele folge und sich gegen seinen Nachbar absperre.

* Die marokkanische Frage ist seit der Zeit, da das Befinden des Sultans sich gebessert hatte, in den Hintergrund getreten, so daß die Mächte, welche vorsichtshalber Fahrzeuge nach Marokko gesendet hatten, diese wieder zurückziehen zu können glaubten. Von Madrid wird nun die Meldung verbreitet, daß die Marokkaner die auf der Insel Perugia aufgehisste spanische Fahne weggenommen hätten. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, dann dürften neue Verwicklungen zwischen Spanien und Marokko in Aussicht stehen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 26. November.

* [Warnung.] Eine Schwindlerin treibt hier in der Stadt ihr Unwesen, indem sie bei katholischen Familien vorspricht und angibt, von Herrn Prälaten Landmesser beauftragt zu sein, Gelder einzusammeln zur Beihaltung einer Fahne, welche dem heiligen Vater als Jubiläumsgebschenk geschickt werden soll. Bekanntlich sind die Geschenke für den heil. Vater längst abgeschickt, und es werden überhaupt keinerlei derartige Sammlungen abgehalten, am allerwenigsten aber durch eine unbekannte Frau. Jedenfalls wird die Schwindlerin ihr unsauberes Gewerbe, vielleicht unter allerlei andern Vorstellungen, fortsetzen; mögen daher unsere Mitbürger gewarnt sein.

p [Wegen Majestätsbeleidigung] wurde heute der Arbeiter Reimann aus Dirichau, gegenwärtig in Danzig, verhaftet. Die Beleidigung befindet sich in einem Briefe, den Reimann gestern an das hiesige Polizeipräsidium geschrieben hat.

* [Danziger Zellulosefabrik.] Das heutige „Amtsblatt“ der hiesigen königl. Regierung enthält eine Bekanntmachung des Landrats des Kreises Danziger Höhe, nach welcher nunmehr die Danziger Zellulosefabrik für ihr sog. „Regenerationsverfahren“, das zu den bekannten Beschwerden Veranlassung geboten hatte, die Konzeptionierung beantragt hat. Zur Erörterung der binnen 14 Tagen zu erhebenden Einsprüche ist auf den 14. Dezember, vormittags 11 Uhr, Termin in dem betreffenden Landratsamte angezeigt.

* [Zweiter Stadt-Bibliothekar.] In der letzten Sitzung des Kuratoriums der hiesigen Stadtbibliothek ist der Lehrer Zander von der Altstädtischen Mittelschule widerruflich zum Bibliothek-Adjunktum (zweiten Bibliothekar) für die Stadt-Bibliothek erwählt worden.

* [Schulinspektion.] Der Unterstaatssekretär im Kultusministerium Dr. Lucanus in Begleitung des Herrn Geh. Reg.-Rat Dr. Kuegler aus Berlin treffen morgen, den 27. d. M., mit dem Berliner Kourierzuge hier ein und nehmen im Hotel „Engl. Haus“ Absteigequartier. Die hohen Herren werden die Schulen mehrerer Kreise unseres Regierungsbezirkes inspizieren.

-a- [Schwurgericht.] In gefriger Verhandlung wurde gegen Dominik und Geßler die Schuldfrage bejaht, bei Bröning dem Antrage des Staatsanwalts gemäß verneint. Dominik wurde zu sechs und ein halb Jahren Zuchthaus, Geßler zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, Bröning von der Anklage freigesprochen. — Wegen schwerer Körperverletzung mit nachfolgendem Tode wurde heute die Anklage gegen den 24 Jahre alten Arbeiter August Stefanowski aus Pełonken verhandelt. Er war beschuldigt, am 17. Juni d. J. auf dem Felde zu Pełonken, wo er arbeitete, den Arbeiter Kalkowski mit einem Messer so schwere Körperverletzungen beigebracht zu haben, daß der Verlechter an dieser Verwundung am 1. August d. J. im Krankenhaus gestorben ist. Der Angeklagte hat übrigens bei jener Schlagerie von dem Kalkowski auch vier Messerstiche in Brust und Rücken erhalten. Der Angeklagte, der an jenem Vormittage mit einem anderen ein Liter Schnaps getrunken, behauptet, schwer betrunken gewesen zu sein, und dem Kalkowski gegenüber, der ihm die Messerstiche beigebracht, sich in der Notwehr befunden zu haben. Die Geschworenen bejahten die Thatfrage, verneinten jedoch den erschwerenden Umstand, daß der Tod die Folge der Misshandlung gewesen. Angeklagter wurde zu neuen Monaten Gefängnis verurteilt. Der Herr Vorsitzende schloß die Verhandlung unter Dankesworte an die Herren Geschworenen.

* [Postbauten.] Im neuen Reichstag sind zur Erweiterung des Postgebäudes in Danzig (durch Ankauf des benachbarten fiskalischen Grundstückes in der Langgasse) 143 622 M., für das neue Postgebäude in Könitz 63 000 Mark, desgleichen in Gnisterburg 100 000 M. angesetzt.

* [Haftpflicht der Gewerbetreibenden.] Pflegt ein Gewerbetreibender bestimmte Teile eines Geschäftsbetriebs von Angestellten, die dazu technisch vorgebildet sind, ausüben zu lassen, so entbindet nach einem Urteil des Reichsgerichts, II. Strafrennats vom 23. September d. J., dieser Umstand ihn nicht von der Verpflichtung zur besondern Aufmerksamkeit, wenn er einmal selbst jene Teile seines Geschäftsbetriebs ausführt. Eine von ihm hierbei verursachte fahrlässige

Körperverletzung ist als Körperverletzung unter Übertretung einer Gewerbspflicht aus § 230, 2 St.-G.-B. zu bestrafen.

* [Stadttheater.] Das Gastspiel von Fri. Barkany zeigt bereits große Zugkraft und Nachfrage. Da leider an eine Verlängerung des Gastspiels nicht zu denken ist, bleibt am Dienstag bereits die Abschiedsvorstellung. Herr Ernst spielt sowohl Rochester in „Waise“ wie den Oswald in Wilbrandts „Maler“. In „Schulreiterin“ spielt Herr Stein den Partner von Fräulein Barkany.

* [Ordensverleihung.] Dem Herrn Sanitätsrat Dr. Wilczewski in Marienburg wurde bei Gelegenheit seines fünfzigjährigen Doktorjubiläums der Rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife verliehen.

* Elbing, 25. November. In unserem Stadttheater wurde gestern abend „Farinelli“ gegeben. Während im ersten Akte die zum „Rosenfest“ versammelten, mit Tarlatan=rc. Nöcken bekleideten „Rosenmädchen“ auf der Bühne waren, kam die etwa 12jährige Statistin Buchholz von hier der nicht umgitterten Souffleurlampe zu nahe. Der Saum ihres Gewandes fing Feuer und im Nu brannte dasselbe bis zu der mit losem Haar bedeckten Perrücke empor. Während die anderen, nicht minder leicht bekleideten Statistinnen entsetzt zur Seite drängten und Darsteller und Feuerwehr den Brand löschen, bemächtigte sich begreiflicherweise des Publikums eine furchtbare Aufregung. Viele drängten in wilder Hast den Ausgängen zu, und leicht hätte eine Panik entstehen können, deren Folgen bei dem gedrängt vollten Theater und den engen Ausgängen nicht absehbares Unglück im Gefolge gehabt hätten. Alle waren aufgesprungen, die Musik schwieg, die Vorstellung wurde unterbrochen. Glücklicherweise bechränkte sich das Unglück hierauf. Das Mädchen hatte trotz sofortiger Hilfe einige Brandwunden erhalten und wurde von dem zufällig anwesenden Theaterarzte in Behandlung genommen. Nachdem die Ordnung wieder hergestellt, nahm die Vorstellung ihren Fortgang.

(D. B.)

X Pr. Stargard, 25. Nov. Bei der gestern stattgefundenen Stadtverordnetenwahl wurde in der dritten Abteilung Herr Löffelholz wiedergewählt. Zwischen den Herren B. Möller und Rosenberg findet eine engere Wahl statt. In der zweiten Abteilung wurden die Herren J. Wolffsheim und Kendler und in der ersten Abteilung die Herren A. Goldfarb und P. Kaufmann gewählt. — In letzter Zeit war hier ein äußerst matter Geschäftsverkehr. An den Freitagen ist der Wochenmarkt gewöhnlich größer und reger, als an den übrigen Tagen, aber auch dann beschränkt der Verkehr sich auf das äußerst Notwendige.

* Könitz, 23. Nov. Der beim Rechtsanwalt und Notar Nowoczyń in Bempelburg als Büreauvorsteher beschäftigte gewesene Johannes Jasniowski hatte sich gestern vor der Strafkammer wegen Unterschlagung in 53 Fällen zu verantworten. Die Gesamtheit der unterschlagenen Beiträge soll die Summe von etwa 600 M. erreichen. Jasniowski wurde schuldig befunden und unter Belassung der bürgerlichen Ehrenrechte zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

* Schlochan, 24. Nov. Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl wurde in der ersten Abteilung der Kaufmann Siegmund Neumann einstimmig wiedergewählt. In der zweiten Abteilung wurde der Bauunternehmer Woyvod gleichfalls wiedergewählt und in der dritten Abteilung wurde der Schmiedemeister Gustav Ritter einstimmig wieder- und der Besitzer August Fesbahner neu gewählt. Die Beteiligung an der Wahl war nur schwach; in der 1. Abteilung wählten 6, in der 2. Abteilung 18, in der 3. Abteilung 103 Wähler.

II Flatow, 25. Nov. Die Lokalaufsicht über die Schule zu Neu-Wiśniewko, hiesigen Kreises ist dem königl. Kreischulinspektor Gerner in Pr. Friedland übertragen und der königl. Kreischulinspektor Bennewitz hier selbst von diesem Amte entbunden worden.

* Schłoppe, 24. Nov. Hier herrscht gegenwärtig die Diphtheritis in so starkem Maße, daß der Herr Landrat für alle Erkrankungen an Diphtheritis bis auf weiteres die allgemeine Anzeigepflicht angeordnet hat. Die Ärzte, wie die Haushaltungsvorstände sind also verpflichtet, von jedem zu ihrer Kenntnis gelangenden Diphtheritisfall der Polizeiverwaltung unverzüglich Anzeige zu machen. Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 M. event. mit entsprechender Haft bestraft.

* Marienwerder, 25. Nov. Im südöstlichen Teile unseres Kreises beginnt man für den Bau einer neuen Sekundärbahn, einer Verbindungsstraße zwischen der Marienburg-Mlawkaer und der Weichselstädtbahn, zu agieren. Man bringt eine Bahn Garnsee-Rosenberg in Vorstieg, die das Dreieck Graudenz-Marienburg-Dt. Chlau etwa in der Mitte durchschneiden würde.

* Kulmsee, 23. Nov. Vom 20. September bis gestern sind in der hiesigen Zuckerfabrik 1 000 000 Zentner Rüben verarbeitet worden. Bis dahin wurden 1395 Stunden gearbeitet, verschwendet nur 18 Stunden im ganzen. Es treffen somit auf die Arbeitsstunde 35 836 Kilogramm. Das größte Resultat wurde vorige Nacht in 12 Stunden mit 10 380 Zentner erzielt. Die schwersten diesjährigen Rüben (18 und 18 1/4 Pf. pro Stück) wurden am 12. November verarbeitet.

+ Aus dem Kreise Thorn. Am 23. d. M. wurden die sterblichen Überreste des Hauptlehrers, Organisten und Postagenten Franz Podlach zu Rynsk zur letzten Ruhe gebracht, nachdem er dort über 30 Jahre hindurch als Lehrer und Organist und 8 Jahre als Postagent thätig gewesen. Rynsk war seine erste und letzte Stelle. Er war ein wahrhaft treuer Sohn der katholischen Kirche und ein christlicher Erzieher im wahrsten Sinne des Wortes. R. i. p.

* Lautenburg, 24. Nov. Sieben deutsche Familien, welche aus Russland ausgewiesen sind, zogen vor kurzem nachmittags von Illowo kommend durch unsere Stadt auf sieben Wagen. Ihr Reiseziel war Posen, wo sie sich auf den Ansiedlungsgütern niederzulassen gedenken. Es waren gegen 40 Personen, die dem wohlhabenden Bauernstande anzugehören schienen. Sie sprachen rein deutsch in einer an das Ostpreußische erinnernden Mundart. Sie erzählten, daß gar bald noch sehr viele Ausgewiesene folgen werden.

* Guttstadt, 24. Nov. In unserer Gemeinde ereignete sich in dieser Woche der überaus seltene Fall, daß an drei aufeinanderfolgenden Tagen die Feier je einer goldenen Hochzeit stattfand. Montag, den 21. d. feierten die Arbeiter Grimmschen Eheleute aus Altfirsch, Dienstag, den 22. die Arbeiter Wunderschen Eheleute von hier und Mittwoch, den 23. die Schuhmacher Erdmannschen Eheleute von hier ihr goldenes Ehejubiläum.

Vermischtes.

** Im Anschluß an das Eruchen des Herrn Heinrich Marzorati in Aachen an die früheren päpstlichen Buaven, sich befußt Einigung über ihre Anteilnahme an dem bevorstehenden großen Papst-Jubiläum zu melden, sei noch weiter mitgeteilt, daß der Anschluß aller, welche früher unter dem päpstlichen Banner gedient haben, und noch leben, höchst wünschenswert erscheint. In diesem Sinne sind von Angehörigen der anderen Waffengattungen bereits zahlreiche Buavris an Herrn Heinrich Marzorati eingegangen. Möchten die übrigen nicht zurückbleiben, damit die Kundgebung um so imposanter werde und es auch ermöglicht werde, ein Jubiläumsandenken zu stiften, welches der katholischen Deutschen würdig ist, denen es vergönnt war, im eigentlichen Sinne des Wortes „Soldaten Christi“ zu sein. Noch sei bemerkt, daß in Brüssel am 11. Dezember um 1 1/2 Uhr mittags im Gesellenhause, Locquenghienstraße zur Vorbereitung eine Zusammenkunft der alten Kämpfer stattfinden wird. Weitere Annahmen nimmt auch fernerhin H. Marzorati in Aachen, sowie Marquis de Résimont, chateau de Bempt in Moresnet-Belgien, entgegen.

Danziger Standesamt.

Vom 25. November.

Geburten: Schiffer Józef Scholla, S. — Gärtner Elja Jemeljewski, T. — Kaufmann Friedrich Eisner, S. — Kärtnermeister Otto Linke, T. — Mechaniker und Schlosser Gustav Hoppe, T. — Arb. Michael Preuse alias Brynka, S. — Maschinenbauer Johann Schwenckowski, T. — Schlosser Wilhelm Golembiewski, S. — Arb. Friedrich Klein, T. — Schlosser Eugen Chlert, T. — Zimmerges. Friedrich Roseke, T. — Uuehel: 2 T.

Aufgebote: Schneiderges. Friedrich Dusza und Wilhelmine Baumann. — Kaufmann Paul Julius Menzel und Martha Elisabeth Helene Gerlach.

Heiraten: Arb. Franz Heinrich Kunze und Johanna Therese Bellakowski.

Todesfälle: T. d. Tischlerges. Gottfried Lind, 1 M. — Schuhmachermeister und Eigentümer David Kiesau, 82 J. — T. d. Kirchhofsinpektors Karl Grälich, 6 J. — T. d. Arb. Julius Russe, 16 Tg. — Bäckermann Friedrich August Klein, 28 J. — S. d. Arb. Julius Neumann, 1 J. — Witwe Marie Gana, geb. Derame, 87 J. — Fräulein Emilie Pfeiffer, 44 J. — S. d. Klempner. Emil Nickel, 1 J. — T. d. Tischlergesellen Otto Ficht, 2 J. — Schuhmacherges. Georg Reinhold Monien, 32 J. — Frau Marianne Schröder, geb. Kever, 70 J. — S. d. Maurerges. Robert Bartosch, 17 J.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, den 25. November. Kneizen. Bezahlte wurde für inländischen bunt 126 Pf. 156, 133 Pf. 158, gutbunt 132 Pf. 159, hochbunt 129 Pf. 158, 130 Pf. 161, weiß leicht bezogen 131/2 Pf. 156, weiß 130 Pf. 160, 134 und 135 Pf. 163, rot 131 Pf. 158, Sommer- 129 Pf. 155, 129/30 Pf. und 132 Pf. 156, 122/3 Pf. 157, 133 Pf. 158, befest 125/6 Pf. 151, für polnischen zum Tr. bunt 123/4 Pf. 122, 125/6 und 126 Pf. 124, 126/7 Pf. 125, gutbunt befest 128 Pf. 124, gutbunt 127 Pf. 126, hellbunt frank 125/6 Pf. 120, hellbunt 123/4 Pf. 124, 127 Pf. 127, 127 und 127/8 Pf. 128, 132 Pf. 132, hochbunt 127 Pf. und 130 Pf. 130, für russischen z. Tr. glasig 127/8 120 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 154, Transit 126 M.

Hosen. Bezahlte ist polnischer zum Transit 121/2 Pf. 78 M. per 120 Pf. per Tr. Regulierungspreis inländisch 103, unterpolnisch 78, Transit 77 M.

Gerste ist gehandelt inländische kleine hell 103 Pf. 90, 107 Pf. 84, 109/10 Pf. 95, große 112 Pf. mit Gernich 96, 110 und 114 Pf. 97, 116 Pf. 100, alt 116 Pf. 95, russische z. Tr. 98 Pf. 78, 115 Pf. 88, hell 108 Pf. 87, 111 Pf. 89 M. p. Tr.

Hafer inländischer 92, 93, 93 1/2, russischer z. Tr. 66 M. per Tonne bezahlt.

Ersben polnische zum Transit mittel 100 M. per Tonne gehandelt.

Pferdebohnen inländische 120 M. per Tonne gehandelt.

Schweinebohnen polnische zum Transit 112 M. per Tonne bezahlt.

Weizenernte grobe 3,90, mittel 3,30, 3,42 1/2, 3,50 M. p. 50 Kilo gehandelt.

Spiritus loko kontingenter 47 bezahlt, nicht kontingenter 32 M. bezahlt.

Berlin, den 25. November.

Weizen 148—175 M., Roggen 115—123 M., Getreide 105—180 M., Hafer 96—132 M., Ersben Kochware 140—200 M., Futterware 116—126 M., Spiritus v. 100% Liter 97,6 M.

Berliner Kursbericht vom 25. November.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	106,70
4 % Preußische konfidierte Anleihe	106,50
3 1/2 % Preußische Staatschuldschein	100,00
3 1/2 % Preußische Renten-Anleihe	146,10
4 % Preußische Rentenbriefe	104,00
3 1/2 % Westpreußische Pfandbriefe	97,50
3 1/2 % Ostpreußische Pfandbriefe	97,40
4 % Posensche landw. Pfandbriefe	102,20
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	110,00
5 % Stettiner Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	105,90
5 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	110,30
Danziger Privatbank-Aktien	139,35
5 % Rumänische ambossierte Renten	92,60
4 % Ungarische Goldrente	80,00

Der am 15. November begonnene

Saison-Müsverfaus

von Damen- und Mädchen-Mänteln wird fortgesetzt.

Max Loewenthal,

37, Langgasse 37.

Geschäftsprinzip:
Großer
Umsatz,
kleiner
Nutzen.

Geschäftsprinzip:
Großer
Umsatz,
kleiner
Nutzen.

Specialgeschäft für Damen- und Mädchenmäntel.



Heute Vormittags starb nach langem Leiden am Herzschlag

Herr Pfarrer Johann Mak,

Pfarrer von Grondzaw.

Die Beerdigung findet am Montag den 28. d. Mts. statt.

Grondzaw, den 24. November 1887.

Die Hinterbliebenen.

Auction

bei Pfarrlandpächter Ant. Schisanowski
in St. Albrecht 28 a.

Am Dienstag den 29. November er.
Vormittags 10 Uhr, werde ich daselbst im
Wege der Zwangsvollstreckung zum Abbruch:
ein Haus nebst Scheune (Fachwerk)
mit Ziegeldach,
ein Anbau (Stall) mit Pappdach
öffentl. meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Neumann, Gerichtsvollzieher,
Danzig, Pfefferstadt 30.

Zu Weihnachts-Geschenken
empfiehlt Taschenuhren in Gold, Silber und
Nickel in geschmackvoller Auswahl zu billigen
Preisen. Reparaturen werden sauber und prompt
ausgeführt. H. J. Lippky, Langenmarkt 38.

Zur Papstfeier
offerire sehr billig und in verschiedenen Facons
Medaillen, Verloques und Armbänder.
E. Lentz, Goldschmiedegasse 29.

Fertige
Trauer-Kleider,
Trauer-Stoffe,
Seidenstoffe,
a Meter von 2,50 M. an,
Trauer-Hüte
empfiehlt zu billigsten Preisen

Adalbert Karau,
Danzig, Langgasse 35,
Trauer-Magazin.

J. Lisiński. Uhrmacher,
Danzig, jetzt Breitgasse 21,
empfiehlt Genfer Taschen-Uhren in
Gold u. Silber, Regulatoren, Wand-
und Weckeruhren, sowie goldene,
silberne und Tafni-Uhrketten.
Werkstatt für Reparaturen.
Anfragen von außerhalb werden
sofort ausgeführt.

Dr. Livingstons
Ameisenbalsam,
beste erwärmende Einreibung, vielerprobtes
Mittel gegen alle rheumatischen
Leiden, a Flasche 3 M., bei Ent-
nahme von zwei Flaschen an Franko-
Buzendung. Echt nur bei A. Ahnelt
in Waidhausen bei Coburg.

Niederlage in Danzig bei
H. F. Boenig, wo der Balsam echt zu
obigem Preise zu haben ist.

O. R. Franzkowski's
Glas-, Porzellan- und Lampen-Handlung,
17, Langebrücke 17, vis-à-vis der Fähre,
empfiehlt ihren reichhaltigen Vorrat an Lampen jeden Genres, wie auch das wohl-
sortierte Glas-, Porzellan- und Steingut-Warenlager mit Haus- und
Wirtschaftsgeräthen zu sehr soliden Preisen.

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.
Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

d'Arragon & Cornicelius,

53. Langgasse 53.

Rouleaux in allen Breiten.

Linoleum (Korkteppich).
Man achtet genau auf diese Fabrikmarke, die
nur allein Haltbarkeit garantiert.



F. WALTON'S
PATENTE

Tapeten-Magazin.

Ledertuchdecken in Imitation von
Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasiemustern

Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt 30,

empfiehlt als außergewöhnlich billig einen Posten
Wollene Herren-Hemden aus
Flanell, per Stück 2, 2,50, 3—
4 M.
Wollene Herren-Hemden, gewebt,
System Jäger, bestes Fabrikat,
2,50, 3, 3,50, 4—5 M.
Wollene Herren-Jacken 1,50, 2—
3 M.
Wollene Herren-Westen 2, 2,50,
3—4 M.
Wollene Damen-Hemden, ganz
schwer, 1,50, 1,75, 2,50 M.
Wollene Damen-Pantalons von
guter schwerer Frisade, 2,50 und
3 M.
Wollene Damen-Pantalons, ge-
webt und gestrickt, 1,25, 1,50,
2—3 M.

Wollene Herren-Hosen, gewebt
und gestrickt, per Stück 1,25,
1,50—3 M.
Wollene Damen-Unterröcke von
Frisade und Flanell, elegant, per
Stück 3, 3,50, 4 M.
Wollene Damen-Unterröcke, ge-
webt und gestrickt, per Stück
1,50, 2,50, 3, 4—6 M.
Wollene Kinder-Anzüge, gestrickt,
per Stück 1,50 M.
Wollene Mädchen-Hosen, per
Stück 1, 1,25, 1,50—2 M.
Wollene Flanelle und Frisaden,
weich und schwer, per Mtr. 75,
90, 105—120 Pf.
Wollene Frisaden und Flanelle
aus feinstter Wolle, gänzl. krumpf-
frei, per Mtr. 1,20, 1,35 M.

Damen-Mäntel

offerieren hohelegante Neuheiten, per Stück 10, 12—15 M.

Nouveautés in Kragen- und Promenaden-Facon, sowie
Paletots in reiner Wolle, 18, 21—24 M.

In meinem Verlage ist in zweiter Auflage erschienen und direkt sowie durch jede Buch-
handlung zu bezahlen:

Damroth, C., Seminardirektor, Katechetik oder Me- thodik des Religionsunterrichtes in der katho- lischen Volksschule.

Mit Genehmigung des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Kulm. VIII und 200 S. gr.
8°. Elegant art. Preis 1,50 M. Gegen Einsendung von 1,60 M. versende franko.
Der schnelle Absatz der ersten starken Auflage spricht am besten für den Wert des Buches.
Die vorliegende Auflage hat eine kleine, aber nicht unwichtige Erweiterung erfahren, indem
ein Stoffverteilungsplan für den Unterricht in der biblischen Geschichte und dem Katechismus
an der angezeigten Stelle hinzugefügt worden ist.

Danzig.

H. F. Boenig.

22, Holzmarkt 22.

Prima Rügenwalder Spitzgänse, mit
und ohne Knochen,
Beste Gothaer Cervelatwurst,
Salamiwurst,
Trüffelleberwurst,
Sardellenleberwurst,
Gothaer Knackwürste, Paar 25 Pf.,
Frankfurter Würstchen, Paar 25 Pf.,
Prima astrach. Perl-Caviar, bestes
graues Korn,
Prima Elb-Caviar,
Amerikanischer Caviar,
Neunaugen,
Russische Sardinen,
Echte Kieler Sprotten per Pfds. 90 Pf.,
Kieler Bücklinge,
Französische Sardinen in Del,
Marke Philipp & Canaud, 1,25 M.,
Marke Pellier frères 1 M.,
Marke Henri, 60 g per 1/4 Büchse,
feinstes Nizzaer Speise-Del,
neuen Kirsch- und Himbeersaft,
feinste Qualität,
Fleisch-Extract
von Liebig und Cibils,
delikate marinirte Heringe
und Rollmopse,
echte Deltower Dauer-Rübchen,
per Pfds. 25 g,
halte bestens empfohlen.

Rudolf Baecker,
22, Holzmarkt 22.

C. H. Danziger
J. D. Richter
Juwelen-, Gold-, Silber-
u. Alsenidewaren-Lager
in Danzig, Langgasse 68.

empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengeräte neu
wie Reparaturen nach kirchlicher Vorchrift.

Für Zahleidende
empfiehlt sich zum Nervöten (Verkitten), Reiz-
ungen und Plombieren, sowie Einsetzen künst-
licher Zähne und ganzer Gebisse
Koniz. Danzigerstraße 103.

H. Doebring,
Zahntechniker.

Dem Organisten
Herrn Franz Musa
in Neustadt Westpr.
zu seinem Geburtstage
am 28. d. Mts.
die herzlichsten Glückwünsche, Gottes
Segen und die beste Gesundheit.

Stadt-Theater.

Sonntag den 27. Nov. Nachmittags 4 Uhr.
Bei halben Preisen. Außer Abon. Passé-
partout D. Die Glocken von Corneville.
Operette in 3 Acten von R. Planquette. —
Abends 7½ Uhr. 2. Serie roth. 51. Ab-
Worstell. Passé-partout D. Marie, die
Regimentstochter. Romische Oper in 2
Acten von Donizetti. Vorher: Hector.
Schwank in 1 Act von G. v. Wofer.
Montag: Gastspiel von Marie Barkany.
Die Waise von Lovwood.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**